

# General-Anzeiger

für Kemberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verbindungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Einzelne  
Kosten die fünfjährige Beitzzeit  
oder deren Raum 12 Pf.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich; wöchentliches  
Unterhaltungsblatt und des Land-  
manns Sonntagsblatt.  
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 100

Kemberg Donnerstag, den 24 August 1916

18. Jahrg.

## Vom Kriege.

### Bedeutende Erfolge an allen Fronten.

Größtes Kampfquartier, 22. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich der Somme haben wieder größere Ausdehnung angenommen. Mehrfache englische Angriffe gegen unsere zwischen Thiéval und Pozières vorgezogene Linie wurden abgewiesen. Eine vorzügliche Erde ist verloren gegangen. Nördlich von Pozières und am Fourcraux-Walde brachen die feindlichen Sturmkolonnen in unserer Front zusammen. Geblitzte Kämpfe entspannen sich um den Besitz des Dorfes Gaillemont, in das der Gegner vorübergehend eindrang. Das mittelmännische Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm hat alle Angriffe siegreich abgewehrt und hat das Dorf fest in der Hand. Mehrere Eskadronen der Franzosen zogen nach Roupeux und Giéry flüchtend ohne Erfolg.

Südlich der Somme griffen sich einzelne französische Kräfte im Abschnitt Catrès—Soyeourt an; verlorene Gräben sind im Gegenfuß wieder gewonnen. Ein Offizier, 80 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.  
Am Stoboch haben die Russen ihre hartnäckigen Angriffe in der Gegend von Wladimir-Gerewitz fort. Boykische Reiter mit österreichisch-ungarischen Dragonern wies den Gegner unter für ihn größten Verlusten jedesmal ab, nahmen 2 Offiziere, 270 Mann gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Erfolgreiche Unternehmungen gegen die feindlichen Vorposten bei Smolach brachten 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Am Lub- und Graber-Abchnitt und weiter südlich brachen russische Angriffe im allgemeinen faon im Sperrfeuer zusammen. Bei Bientki und Jwujun brang der Gegner in kurze Grabenstände ein. Bei Jwujun ist er noch nicht wieder geworfen.

Front des Generals der Kavallerie  
Erzherzog Karl.

Wiederholte Gegenangriffe beiderseits des Czorny-Gerewitz gegen unsere neuen Stellungungen auf dem Szepansk und der Kretas-Höhe hatten keinerlei Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Wie verschiedene Stellungen auf der Malta-Nitze-Platina hat genommen. Der Angriff ist im Fortschritt. Meschaf ist der zum Gegenstoß angelegte Feind im Dunaast Zer- und im Wlagna-Gebiet häufig zurückgeschlagen. Zwischen dem Durova- und Endrjpo-See sind französische Kräfte über den Struma gewonnen. Weiter südlich ist der Kampf der Smijica-Platina gewonnen.

WB. Oberste Heeresleitung

### Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

### Alle russischen Angriffe abgeschlagen.

Wien, 22. August. Amlich wird bekannt: Russische Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie  
Erzherzog Karl.

Bei Jabit, Wyterje und im Bereich des Tarcarenpasses wurden mehrfache russische Angriffe abgeschlagen. Südwestlich von Glone brachten unsere Abteilungen in erfolgreichem Gefecht 100 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Front des Generalfeldmarschalls  
v. Hindenburg.

Am Abschnitt Terepelnik Bientki nahm der Feind seine Angriffe gegen die Armees des Generalobersten v. Vojn-Gemoll wieder an. Von einem schmalen Grabenstück, um das auch gekämpft wird, sind alle Stellungen trotz schwerer russischer Feuer in unserer Hand.

An der von Samy nach Kowel führenden Bahn und bei Smolach verlor der Feind einige vorgezogene Gräben, wobei 2 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Bei Ruda-Gerewitz machten die Russen auch gestern die größten Anstrengungen, um dem Wladimir des Stoboch Mann zu gewinnen. Sie hätten, überall rechts abgesehen, Tausende von Kämpfern ein und liehen zwei Offiziere, 270 Mann und vier Maschinengewehre in unserer Hand. Inmitten bayerischer Reiterregimenten stehend, haben sich unsere Kaiser Franz-Dragoner wieder ihres benachbarten Namens würdig erwiesen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
von Hoefer, Feldmarschallentant.

### Unsere schändlichen U-Bootsangriffe.

WB. Berlin, 22. August. Zu den gestern gemeldeten Erfolgen unserer U-Boote werden im Hinblick auf die nautische englische Veröffentlichung folgende Einzelheiten auf Grund unwidriger eingegangener Meldung bekannt gegeben: Am 19. August gegen 5 Uhr nachmittags sichtete eines unserer U-Boote fünf kleine englische Kreuzer mit südöstlichem Kurs. Unter ihnen waren sechs Schachtkreuzer mit harter Beschießung. Dem U-Boot gelang es, auf einen der führenden Kreuzer, der vier Schiffe hatte und amphen dem Typ Wohnant angehört, zum Scheitern zu kommen. Kurz nach dem Treffer sank der Kreuzer mit dem Tod hoch aus dem Wasser stehend. Als gleich darauf der gesamte englische Verband steht machte, griff das Boot eines nach dem anderen stehenden 25 Seemilen laufenden kleinen Kreuzer vom Typ Galtantlose an. Es wurden zwei Treffer, der eine in der Wat, der andere im Mastkranzraum getroffen. Das Schiff bekam sofort starke Schlingens und blieb liegen.

Kreuzer der letzten feindlichen Sicherung gelang es dem Boot, erst 2 1/2 Stunden später seinen Angriff auf den Kreuzer zu wiederholen. Kurz vor dem Schiffe des U-Bootes wurde beobachtet, wie ein 300 Meter langer stehender Beschießer mit äußerster Kraft auf das U-Boot zu lief und es zu rammen versuchte. Dies ging augenblicklich auf größere Beschießer und vernahm gleich darauf eine starke Detonation über sich. Die feindlichen Beschießer verfolgten das Boot bis zur Dunkelheit. Das Boot ist inzwischen wohlbehalten zurückgekehrt. Der schwerbeschädigte kleine Kreuzer ist später von einem anderen unserer U-Boote vernichtet worden.

### Vorläufig keine Verlängerung der Landsturmpflicht.

WB. Berlin, 21. August. Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist eine Verlängerung der Landsturmpflicht nicht beabsichtigt, wenn die Verhältnisse sich nicht von Grund aus verändern sollten. Im Gegenteil ist die Militärverwaltung beabsichtigt, die eingezogenen Landsturmpflichtigen der nächsten Jahrgänge nach Möglichkeit ihrem Zivilberufe wiederzugeben.

### Deutschlands und Bulgariens Erklärung.

c. B. Genf, 22. August. Die französischen Blätter melden aus Athen: Der deutsche und bulgarische Gesandte in Athen erklärten der griechischen Regierung, daß die Bevölkerung der von der Armees der Mittelmächte besetzten Gebiete respektiert und das höchste Land am Ende des Krieges zurückgegeben werde. Die griechischen Truppen erhielten den Befehl, sich von den kämpfenden Zonen zurückzuziehen.

### Zurückziehung der griechischen Militärbehörden.

c. B. Paris, 22. Aug. Die "Zähler Nachrichten" melden: Die griechischen Militärbe-

hören in Mazedonien erhielten von der Regierung den Befehl, sich vor den Bulgaren zurückzuziehen, während dagegen die Zivilbehörden auf ihrem Posten bleiben müssen, um die Sicherheit der Bevölkerung zu überwachen. Der König Konstantin wird beständig über den Gang der Ereignisse auf dem Laufenden gehalten. Generalstabeschef Dusanis begab sich persönlich zum König, um ihn über die Unternehmungen Bericht zu erstatten. Jaimis hatte ebenfalls eine Besprechung mit dem König, nachdem er am Morgen den Besuch des rumänischen Gesandten empfangen hatte.

### Erregung in Bulgarien.

c. B. Budapest, 22. August. Nach bulgarischer Meldungen erregen die Ereignisse auf der Salonik-Front und das siegreiche Vordringen der Bulgaren auf griechischem Boden in rumänischen politischen Kreisen die denkbar größte Sensation. Die russophilen Blätter verlagern in erregtem Tone die Besetzung Bulgariens. Großen Eindruck machen auch die Meldungen über die Lage auf dem Salonika-Kriegsschauplatz, unter deren Einwirkung die Kriegsgegner wieder optimistisch sind, wenn gleich die Lieberzeugung weiter vorherrschend bleibt, daß die Russen alles aufwiegen werden, um durch neue Unternehmungen auf Rumänien einzuzuwirken.

Nachträglich wird bekannt, daß Carp und Balfour gelegentlich ihrer letzten Audienzen beim rumänischen König der Ansicht Ausdruck gaben, daß gegenüber den Zentralmächten auch weiterhin eine französische Neutralität benötigt werden müßte. Heute trifft der König wieder in Bukarest ein.

### Italienische „Liebenswürdigkeit“ gegen Griechenland.

c. B. Aus dem Haag, 22. August. „Erdkunde Telegraph“ meldet: Der neu ernannte Attaché bei der griechischen Gesandtschaft in Athen wurde auf der Fahrt von Griechenland nach Deutschland von den italienischen Behörden festgehalten und seiner diplomatischen Schutzrechte beraubt. Die griechische Regierung hat sich über die italienischen Aufforderung verweigert.

### Unterbrechung des deutsch-russischen Zwischenhandels.

Kopenhagen, 21. August. „Verlingische Tidende“ meldet aus Malmo: Der Austausch von Kriegswaffen zwischen Deutschland und Russland ist bis zum 15. September eingestellt, da in den deutschen Gefangenenlagern keine weiteren Kriegswaffen vorhanden sind und von Russland in letzter Zeit nur wenige Zwischenhandels geliefert worden sind.

### Uebergeklärte Mien wieder.

Mailand, 21. August. Der römische Korrespondent des „Secolo“ berichtet, daß Lord Northcliffe in Begleitung des „Times“-Redakteurs Stead in Rom eingetroffen ist. Northcliffe erklärte einem Ausrufer, England werde nicht eher Frieden schließen, bevor nicht die Engländer den Kaiser gefangen genommen und nach England transportiert hätten. Der „Secolo“ gibt diesen Weltwitz mit erschöpfter Mene wieder.

### Eine aufsehenerregende russische Sonderfriedensstimme.

c. B. Stockholm, 22. August. Ungerheures Aufsehen erregt in Petersburg ein Buch des liberalen Politikers Nikolai Suchanow, betitelt „Warum führen wir Krieg?“. Suchanow, der gerade jenen Moskauer Kreisen entkam, welche um die Kriegsindeffizienz gruppiert, den Krieg aus jeden Preis empfehlen, erörtert den Gedanken eines Separatfriedens. Mit schlagender Logik weist er nach, daß der Versuch eines Friedensschlusses unabhängig von dem Beschwerden die einzige reale Forderung einer unabhängigen russischen Politik sei. Das Buch, das hervorragend klar und überzeugend geschrieben ist, führt aus: Es ist niemals unser Interesse gewesen, gegen Deutschland Krieg zu führen, unsere Sehnstschmerz, der wir unsere

wichtigsten Erzeugnisse danken. Wir sind das Opfer englischer Ruchmützigkeit geworden. England und Frankreich haben sich den nötigen Verbindungen in unserem Lande verschafft, damit er die Hauptkräfte und die größten Opfer im Krieg für englische Interessen übernehme. Der Krieg mag für Deutschland oder für England eine Frage des Lebens oder Todes sein, für Russland wäre die Neutralität und eine Weigerung an der seit Jahren in Europa heraufbesenden Katastrophe teilzunehmen, zweifellos der beste Ausgang gewesen. Dieser Blick in die Vergangenheit schließt die notwendigen Forderungen auf, welche die Gegenwart der russischen Politik stellt. Die Einsicht ist allgemein gereift: Wir Russen lieben unsere Heimat, nicht unsere Verbindungen und Unterdrücker, an die uns ein verwerfliches Bündnis bindet. Ein langer Krieg bedeutet eine unbedingte Niederlage, da ein Sieg der englischen Seite unsere letztendliche Niederlage ist. Die angesetzte patriotische Stimmung in Russland ist nur ein Spätfrühlingssommer, nur die Kriegsveteranen wollen in Russland den Krieg.

— Dem Buche Suchanows kommt die größte Bedeutung bei, besonders, da es nicht als anonymes Geschriebe, sondern mit voller Willigung der russischen Zensur erschienen ist, die bisher prinzipiell jede Debatte der Friedensziele verbietet, nun aber eine so energiegelbe Friedensbedeutung ansetzt, und zwar unmittelbar nach dem Abscheiden Suchanows aus dem Ministerium des Innern.

### S. H. Deutschland.

Kant „B. T.“ berichten Offiziere des in Syrakus eingetroffenen italienischen Dampfers „Apollonia“, der im Hafen von Baltimore nicht neben der „Deutschland“ vor Anker liegen hat, das Landpost ist von amerikanischen und deutschen Wachposten umgeben gewesen, welche die „Apollonia“ jeden Augenblick durch starke Schmeißer befehligen. Außerdem habe sich die „Deutschland“ durch ungeheure Linsanderränge geschützt. Vor der Einfahrt zum Hafen habe ein großer englischer Kreuzer gewartet. Kapitän König habe die amerikanische Regierung gebeten, die „Deutschland“ durch einen amerikanischen Kreuzer geleiten zu lassen; doch habe diese nur einen Schlopper zur Verfügung gestellt. Kapitän König habe darauf verzichtet und erklärt, daß er ohne eine Begleitung den Hafen verlassen werde.

### Wißernte in Frankreich.

Genf, 22. August. Der Großgrundbesitzer Quillet hatte mit einem Vertreter des „Welt Pacific“ eine Unterredung, in der er als Präsident des Agrar-Verbandes für das Département Eure feststellte, daß Frankreich eine Mißernte benötige, wie er sie in 53jähriger Erfahrung noch nicht erlebt habe. Zu dieser Auffassung bemerkt die Direktion des Agrar-Verbandes Frankreichs, es sei richtig, daß die diesjährige Ernte eine Mißernte sei. Frankreich werde um 33 Millionen Doppelgenet, d. h. 6 Millionen mehr als im Vorjahre, aus dem Auslande einführen müssen.

### Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 23. August 1916.

Das Ende der Hundstage steht unmittelbar bevor. Viel Wärme haben sie uns allerdings in diesem Jahre nicht gebracht, immerhin war jedoch eine verhältnismäßig stetige der Witterung seit Mitte Juli zu verzeichnen, die unserer Ernte es ermöglicht hat, voll anzureifen und, namentlich, was die Halmpflanze betrifft, reichen Ertrag zu liefern. Auch die Obstfrucht ist über Erwarten gelungen, so daß wir im großen und ganzen mit den diesjährigen Erndtergebnissen immer noch zufrieden sein können. Erscheinungen, wie sie in früheren Jahren während dieser Tage eintreten, fallen allerdings in diesem Sommer gänzlich. Von Hochfluten haben wir so gut wie nichts gesehen, und auch die Zahl der schweren Sommergewitter war nur eine verhältnismäßig geringe.

(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

## In Mazedonien.

Eine Schlacht liefen unsere Feinde: sie lassen ihren farbigen Dächern und Heeren, die sie mit dieser auf eine Stufe stellen, allem den Vorzug, wenn es zum Angriff geht. Engländer und Franzosen sollen aber mehr als 200 000 farbige verfügen, die sie zu besonderen Kompagnien ohne Gedeckel zusammenstellen und, mit Sandgranaten besetzt, an die Spitze der weißen Sturmtruppe stellen. Die farbigen Truppen, die zwar schlagkräftiger sind, aber als heimlich in Serbien von Engländern und Franzosen gleichfalls nicht für voll angesehen werden, müssen in Konstantinopel die Avantgarde bilden und als solche die ersten Stürme aushalten. Dieses menschenfreundliche Verhalten ihrer großmächtigen Beschützer werden die Serben so bald nicht vergessen; hat sich doch Krumping Alexander bereits ebenso bitter mit ergebnislos über die vorgeschriebene Benennung ihrer geliebten Handwerker als Kanonensplitter beklagt. Vorläufig aber heißt es: Orber parieren! Und die Orber lauten: Serben voran, Engländer und Franzosen sind zu schönem Mätrichl wurde den farbigen Truppen der sichere Sieg in Aussicht gestellt. Obwohl sie nur 60 000 Mann stark waren, wurde ihnen die Abföhr der gefestigten Aufmarschlinie gegen die besetzten Stellen der Bulgaren vorgezogen und deren Verbindungen mit den in Albanien kämpfenden Österreichern zu durchbrechen, als eine Kleinigkeit bezeichnet. Das erging gleich bei dem ersten ersten Zusammenstoß so ganz anders nam, daß der vierte Teil ihrer gesamten Streitkräfte einfach von den Bulgaren über den Balkan gerannt und Florina genommen wurde, daß sie vielmehr gar nicht einmal besonders stark verarmt; sie wissen aus Erfahrung gleich den übrigen Truppen unserer Feinde, was sie von den Jägern der obersten Heerführer zu halten haben.

### Sarrail, der Jäuberer.

Gleich dem berühmten römischen Diktator Fabius Cunctator, der nach der Niederlage an Trasimenes sein Geheiß Schlangel vernahm, um ihm Gelegenheit zu geben, wieder Kraft zu sammeln, hat auch der Oberbefehlshaber der Entente-etruppen in Serbien, der französische Generalfeldmarschall Sarrail, alle Monate wieder zugesprochen und trotz aller Aufmunterungen von Seiten der verbundenen Heeresleitungen gedögert, sich der gemeinsamen großen Offensive anzuschließen. Er mußte, was er tat, ebenso wie es sein Kollege Coburno heißt, wenn dieser sich mit Händen und Füßen gegen den Gedanken einer Ausdehnung der italienischen Kriegsaktion sträubt. Über Herrn Coburno verhalten sich die Franzosen nicht anders als die Serben, die sich in die Schlachten und Niederlagen erlassen, daß es noch einen Stärkeren gibt als sie. Zahlmäßig hat Sarrail durch sein Verhalten erreicht, daß er über ein großes Massenheer verfügt, das freilich so bunt wie nur möglich zusammengewürfelt ist. Aus den Engländern und Franzosen, Russen, Italienern und Serben besteht es aus Arabern, Ägyptern, Australiern, Kanadiern kurz aus Volksgenossen, die in allen nur denkbaren Nuancen schlürfen, und nachdem sie blau und grün gefärbt sein werden, wohl die ganze Farbenfala repräsentieren werden. Eine halbe Million solcher buntfarbiger Wesen wird Sarrail noch ein sich verjammeln haben, vielleicht sogar darunter. Unheiligkeit und Disziplin ist bei diesen aus der Scheide gezogen und gelinsten durch 600 000 Mann, denen nach den vorliegenden Angaben allein 2 000 000 Mann kriegstüchtige bulgarischer Truppen gegenüberstehen; die deutschen Streitkräfte noch garnicht gerechnet. Wir dürfen daher dem mazedonischen Teil der gemeinsamen Offensive mit unbedingt Steigerungsvorsicht entgegensehen.

### Die strategische Bedeutung von Florina.

Der auf griechischen Boden gelegenen und von den Bulgaren im ersten Aufbruch genommenen Stadt, liegt darin, daß der Westflügel dieses Ortes einen Angriff auf die Westflanke unserer Truppen unmöglich macht. Die Front der Entente-etruppen beschreibe in einer Ausdehnung von 300 Kilometern einen großen Bogen, dessen südlicher Ausgang sich an Kavalla anlehnt, während der nördliche bis in die Gegend von Monastir verläuft, das südlich davon gelegene Florina bildet einen der wichtigsten Stützpunkte des unteren Flügels der Entente-etruppen. In einer Verlängerung seiner Front nach Westen ist Sarrail zufolge seiner beschränkten Kruppenstärke außerstande. Gerade bei Florina hatte er die besten Aus-

gängen auf einen erfolgreichen Durchbruch. Seine Operationen ließen auch erkennen, daß er dort seinen Vorstoß zu unternehmen beabsichtigte. Durch die bulgarische Bruchteiligung ist ihm der Wind aus der geplanten Offensive genommen, gerade so wie es durch den genöuligen deutschen Vorstoß gegen Verdun i. J. bezüglich der angelegentlichsten großen französischen Frühjahrsoffensive geschah. Sarrail ist jetzt auf den Frontalangriff angewiesen. Ob er den angelegentlichsten deutsch-bulgarischen Stärke unternehmen wird, ist fraglich; viel wahrscheinlicher ist es, daß er noch weiter seinem Namen Sarrail Cunctator Ehre oder Unehre machen wird.

## Der türkische Krieg.

Trotz ihrer erfolgreichen Anteilnahme an den Kämpfen in Gallien entwickelt die Türkei auch auf ihren Sonderkriegsschauplatzen eine lebhafte und wirkungsvolle Tätigkeit. Im Kaukasus sind türkische Streitkräfte zu einer viel-sprechenden Offensive übergegangen. Baku, Kalm, Baku, wurde nach heftigen Kämpfen von Kisten die türkische Gegenoffensive von den vereinigten Armeen Abdur Baskia unter Jiet Pasha unternommen. Eine Infanteriebrigade, von Kavallerie begleitet, operierte von Eibden gegen Baku. Im Zentrum brachen die Türken, nachdem sie einige Gebirgszüge überschritten, gleichfalls gegen Baku vor, während Streitkräfte von Muflupha Baku durch das Bilkal vorrückten. Deutsche und österreichische Wehrkräfte unterstützen die Operationen der Türken wirksam. Gegenwärtig stehen die Türken nördlich auf der Linie Bilkal-Baku. Die Pariser Meldung gibt zu, daß die türkische Offensive die Bewegung des Großflügels lähmt. Es sei zu hoffen, daß die stark besetzten Linien südlich Erzerums und Erzighien den türkischen Angriffen widerstehen.

## Der Seekrieg.

Die Mächtigkeitsfrage gegen deutsche U-Boote wurmt Engländer und Franzosen ebenso sehr wie die gegen unsere Doppelne. In einem gemeinschaftlichen Marinexakt, der im November des Königs von England und des Präsidents Wilson abgehalten wurde, erwiderten sämtliche Mitglieder unter der Leitung des amerikanischen Kommodors eine gemeinsamen Angelegenheiten nachdrücklich die Verbesserungsfähigkeit der U-Boote. In der Verfolgung gemeinsamer U-Boote. Aus der Ergebnislosigkeit der gegen das U-Boot „Deutschland“ unternommenen kampflichen Anstrengungen will man nach einer Vereinbarung sämtlicher Mächte über die ungesicherten Operationen entsprechende Regeln legen. Die parlamentarischen Kommissionen verlangen auch die Ausgabe neuer Bestimmungen über den Handelsverkehr mittels der Kriegsmarine zu leistenden Vorkauf. Wir können uns lebhaft vorstellen, daß den Engländern die Erkenntnis von der Überlegenheit Deutschlands unter der See und in der Luft, die das Ende der britischen Seeherrlichkeit besetzt, schwer im Magen liegt. Am dieser Zeitpunkte wird jedoch keine Diskussion mehr etwas zu ändern vermögen.

„Bonarvon der Winck“, das Opfer eines Mordattentats. Das moderne kanadische Großkampfschiff Bonarvon da Winck ist am 3. August in der Bucht von Larent infolge einer Explosion gesunken, die auf einen Mordakt zweier bestrafter Matrosen zurückgeführt wird. Von der 904 Mann betragenden Besatzung befinden sich 600 Mann auf Urlaub an Land. Von den übrigen wurden nur sechs Mann gerettet. Am Bord befanden sich zwei Admirale, zwei Kapitäne zur See, ein englischer Korvettenkapitän und 90 Robotten.

Schandinische Fischerflotte. Drei schandinische Fischerflotten wurden in einigen Tagen von einem englischen Patrouillenfahrzeug, einem alten Raddampfer, aufgeföhrt; die Flotte einzuziehen und mit nach England zu fahren. Als das dem Dampfer noch zu langsam ging, beschloß er, die Netze zu fappen. Wöhslich rief ein Mann auf dem am weitesten entfernten Fischerfahrzeug: „Wachob ein Reirijop!“ Alles bröhte sich nach der Richtung um, nach der der Mann des Mannes wies. Immerwählig riefen zwei andere Matrosen: „U-Boot in Sicht!“ So kam der Ruf auch zu den Ohren des englischen Kapitän, der nun nichts eiligeres zu tun hatte, als sich mit Vollkraft auf dem Staube zu machen. Die Holländer schüttelten sich vor Wogen, als der

Alle Klapprige englisches Raddampfer in einem milden Hochdruck das Weite suchte. Dann flüchteten auf die Holländer unter dem Schutze der Dunkelheit. Von einem U-Boot hatte man selbstverständlich nichts bemerkt.

Ein neuer englischer Flugzeugtyp. Vor kurzem haben die englischen Piloten Überzeugungen auf dem Gebiet des Luftkriegs angeknüpft. Eine dieser Überzeugungen scheint nun in einem neuen Flugzeugtyp zu bestehen, der dieser Tage von Sir Sam Hughes in einem Arabrom „Ligenduo in England“ beschicht wurde. Die neuen Apparate sollen demnächst zur Front geschickt werden. Wenn man den englischen Zeitungen glauben darf, bemerkt dazu die „Presse“, daß diese neuen „Grand air Scouts“ Wunder von Flugmaschinen seien. In der Hand von ausgedienten Piloten, so sagen die Blätter werden diese Einflüßer, deren Schnelligkeit noch nicht einmal angedeutet werden darf, Wunder verrichten. Mittelgeschwindigkeit wie der Drahnenflieger, Fähigkeit wie die Schwalben, zeigen diese armerierten Brüder des königlichen Fliegerkorps, welcher Stand der britische Luftkrieg erreicht hat. Bei aller Schnelligkeit, die dem neuen Flugzeugtyp nachgerühmt wird, glaubt doch Sir Hughes einen Mannarbitr, der dem General mittelste, daß er bereits ein oder zwei Deutsche im Luftkrieg gefangen habe, anzuweisen zu müssen, er möge sich mit feiner neuen Maschine in Sicht nehmen, daß ihn die Deutschen nicht kriegen.

## Von der Westfront.

Das Scheitern der englisch-französischen Offensive geschah als erster aller französischen Feinde der einstimmige Clemenceau ein. Er zog allein französischen Offiziere, so sagt er in seinem Pariser Organ, hat sich die deutsche Linie auf französischen Boden seit zwei Jahren nicht wieder, sich geändert. In dieser unliegbaren Zeitlage hätten sich immer wieder die Hoffnungen Deutschlands. Das Zurückweichen der Franzosen bei Verdun nennt er einen Unglücksfall, der hätte vermieden werden können, und den die Wieder von Gebelmut wieder zugemacht hätten, wenn die Opferwilligkeit allein genügt hätte.

Clemenceau will angeblich nicht mehr anfragen, aber er schreit nach größeren Anstrengungen und betont, daß alle militärischerfähigen Schriftsteller anerkennen, der entscheidenden Siege kenne nur durch militärische Aktionen und nicht durch eine einfache Abnugung erreicht werden, wie so viele geglaubt haben. Über die Aktion möge er nichts sagen, er erinnert wohl daran, daß alle französischen Offiziere seit zwei Jahren nach demselben Rezept entworfen seien, und daß sie alle zu demselben Resultat geführt haben, deren Vorkaufaufwand an Menschennachteil nicht zur Kenntnis des Publikum gelangt ist. Frankreich ist offenbar in eine neue Kriegslage, in der die moralische Beeinträchtigung einer vorherrschende Rolle spielen wird. Die gegenwärtige Regierung glaube in ihrer reuherzigen Doppelpolitik genug zu tun, wenn sie Mittel besitze, in denen mehr oder minder berühmte Federführer sich in Entlassungsmass erschöpfen. In diesem Maße, das eine Grenze und die Ereignisse werden bald lauter sprechen als die Kommentare. Bald werde sich in Frankreich die Frage nach der Zahl der übrigen geliebten Truppenbestände erheben und wenn auch dank der englischen Hilfe das numerische Übergewicht auf Seiten der Alliierten sei — was nütze die Zahl, wenn man sie nicht anzuwenden weiß.

Ein französischer Geheimbefehl. Der Bestimmungen über die in das französische Meer eingesetzten Gift-Rohstoffe enthält und vom früheren Kriegsminister Millerand unterzeichnet ist, wird in der „Nord. Allg. Bl.“ veröffentlicht. In dem Geheimbefehl heißt es: Die Gift-Rohstoffe sind bejagt Wiederherverwendung der französischen Staatsangehörigkeit verpflichtet, entweder sich zu einer 5-jährigen Dienstzeit zu verpflichten, oder sich bei einem fremdenstaatlichen Dienst zu verpflichten, oder sich bei einem fremdenstaatlichen Dienst zu verpflichten. Diejenigen, die nicht gegen Deutschland kämpfen wollen, werden den regulären Corps in Afrika überwiesen. Um nun es in deutsche Gefangenschaft gefahrte Naturalkarte zu schicken, erhalten diese andere Namen, ihr wirklicher Name ist nur dem Sekretärungsabteil bekannt.

Die portugiesischen Divisionen auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die aktive Teilnahme Portugals am Kriege wurde während des Verlaufes des portugiesischen

## Glück und Glas?

Erzählung von Hermann Egloff.

6 Du bist alt genug, Heinrich, über Dein Schicksal selbst zu bestimmen, und wenn Du auf meine Worte nichts geben willst, so kann ich es leider auch nicht ändern. Möge es Du Dir erpänt bleiben, die bittere Schale zu leeren, die Du Dir selbst bereitet. Ich muß jetzt gehen, Geheimrats werden schon auf mich warten.“

Die alte Frau stellte ihrem Sohne den Morgenkaffee auf den Tisch und entsetzte sich dann nochmals, während Heinrich Gronau den Kaffee trank und kühlte einige Minuten verhielte. Seine Stimmung war nicht die beste, er besand sich in einer Art Zerrissenheit, da er gestern Abend etwas viel getrunken hatte, mehr als er ertragen konnte und dann war es auch lange nach Mitternacht gewesen, ehe er sich von Helene Kupfer verabschiedet hatte, als sollte ihm also auch ein Schlaf. Aber jetzt mußte er sich beeilen, um in das Geschäft zu kommen. Seine Mutter hatte recht, er war in letzter Zeit wiederholt so spät gekommen und sein Prinzipal hat keineswegs ein freundliches Gesicht bei seinen vorgebrachten Entschuldigungen gezeigt.

### 4.

### Die Schulkameraden.

Heinrich Gronau hatte heute im Geschäft einen recht schlechten Tag gehabt und er war daher froh, als er sich nach Schluß bescheiden nach Hause begeben konnte. Das Ungemächliche war ihm aber, daß er durch einen unglücklichen Zufall die 200 Taler bei seinem Bankier nicht hätte erheben können und daher Helene Kupfer auf morgen vertrauen mußte.

Auf dem Heimwege blieb er vor einem Goldwaarenladen stehen und betrachtete die in dem Schaufenster

ausgelegten Schmuckstücke, als sich plötzlich eine Hand schwer auf seine Schulter legte. Heinrich Gronau wendete sich erschrocken um und taumte noch mehr, als er in ein Gesicht blickte, das ihm wohl bekannt schien, daß er aber manches Jahr nicht gesehen hatte.

„Ist möglich? Will Du, Willibald Gildner?“ rief er, dem Jugendfreund die Hand darreichend, aus. „Wo bist Du während der langen Zeit, in welcher wir uns nicht gesehen haben, gewesen? Was treibst Du? Willst Du Geheimrat oder Professor, oder ein angenehmer Arzt? Denn etwas Bedeutendes mußst Du bei Deinen Fähigkeiten, Deinem beherrschlichen Föhrer geworden sein!“

„Wie mars nehmen wohl,“ entgegnete Willibald Gildner. „Du magst selber urteilen — ich bin Zeitungsschreiber — und nehber ich befinde Feiernann.“

„Wie? Doch Du scherzest! Wäre es möglich, daß Du, der zu den schönsten Sönnungen berechtigste, so tief sinken konntest?“

„Sinken?“ entgegnete Gildner, geöhst Du auch zu den Narren, die den Menschen danach beurteilen, was er erkröht, erlösch, erwucherte oder erlösch, nicht nach Dem, was seine Seele durchspült! Jeder Boden, auf welchem wir mit dem von Gott verliehenen Fönde getreu wuchern, ist heilig, sei es nun ein Thron, oder ein Dachkammerlein, oder ein Kellerloch.“

„Bezeige mir,“ wenn ich Dich kränkte,“ verlesete der Buchhalter, „ich beabsichtigte nichts weniger, aber neugierig bin ich, Dein Schicksal kennen zu lernen, selbst wenn wir uns nicht gesehen haben. Du hastest Judent, als sich der Ausbruch des Krieges in Schleswig-Holstein auf den Dampfer rief, um für Deutschlands Ehre und Herrlichkeit zu kämpfen.“

„Gut, ich lasse in der Apotheke da dröben eine Arznei für mein krankes Kind anfertigen, was eine Weile dauert, wenn Du also ein Viertelstündchen Zeit hast, will ich Dir meine Lebensgeschichte erzählen.“

Während die beiden Freunde langsam vor der Apotheke miteinander an und abstritten, begann Willibald Gildner zu erzählen:

„Ich lebte in Schleswig, bis die Federn wieder einmal verdarben, was die Schwester gut gemacht hatten. Ich hatte zuletzt eine Kompanie geführt und gemeinschaftliche Liebe, gemeinschaftlicher Haß und die gemeinschaftliche Befahr hatte uns Alle immo verbunden. Es war eine herrliche Zeit, eine Zeit, in der man auf dem Deutschlands Herrlichkeit bauen durfte, kehre ich nicht bloß träumte. Als unser Herr angeköhrt bauen durfte, wurde ich mit unbestimmten Willen in die Heimat zurück. Am liebsten hätte ich ganz den Meinen gelebt; aber Vort und Wümmel waren und sind wohl noch in den Augen meines Vaters ein. Weiter zu studieren bis zur Vollendung meines Studiums hatte ich die Meinung verloren. Der Kaufmannstand wödete mich an, auch besch ich kein Genie zu einem wahren Kaufmann, wie die Linder Fürsten und Wölke beherzigen. Ein Krämmer aber, dazu hielt ich mich für zu gut. Doch etwas Reelles mußte ich ergreifen, das ich liebte.“

Es fehlte mir nicht an Verbindungen, um bald in die Stelle eines unteren Beamten eintreten zu können und ich kam dieses Mal dem Wunsch meines Vaters aus einem Grunde nach, der den Meinigen ein Abgrund schien — ich liebte. Doch nun will ich es kurz machen.

Da das Verhältnis mit meinen Eltern sich immer gehalt des wörlischen Standes genietete. Es lag auf einem Hof hinaus, den einige alte Buchbinder für mich zum Paradies schufen. Mir gegenüber lag ich jeden Morgen, sobald die Schwalben auswärts und Nestchen für die kommende Brut zu bauen anfingen — um das pflegt sehr früh zu sein — ein reißendes, oder sage ich lieber liebliches Mädchen, die Blumensöcker auf dem Feiertage.

Ministerpräsidenten Costa in London geregelt. Danach wird laut 'Schles. Ztg.' die erste portugiesische Division Ende August in Alfabon nach Vorderasien eingeschifft und von da mittels Eisenbahn nach Westfront beordert werden. In der ersten Septemberhälfte folgt eine zweite und Ende September eine dritte Division. Alle Kosten übernehmen die Verbündeten, die der portugiesischen Regierung überlässt eine erste Anleihe von 150 Mill. fr. gewährt. Die Verbündeten liefern auch die Geschütze und Geschw. **Rundschau.**

**Über die polnische Frage** ist zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, die Kongreßpolen befestigt haben und also die Nachhilfe dafür sind, über die Zukunft dieses Gebietes Einverständigungen zu treffen, eine grundsätzliche Einigung beinahe vollständig ist. Die jüngsten Wiener Besuche des deutschen Reichskanzlers und des Staatssekretärs v. Jagow ergaben, dass die polnische Frage am 1. August 1915 geregelt werden soll. Die Wiener Besuche sind bisher nicht ergangen. Man wird daher alle Angaben, auch die, dass aus Kongreßpolen ein selbständiges Königreich errichtet werden solle, bis auf weiteres auf sich beruhen lassen müssen. Zu seiner Zeit wird auch über die Absichten der beiden verbündeten Regierungen bezüglich Polens das Nötige bekannt gegeben werden. Einstweilen gibt es noch Schwieriges zu tun. Was dahin ist das früher Ausland gehörige sogenannte Kongreßpolen unter deutscher Verwaltung gut aufgehoben.

**Ausland und die Zukunft Polens.** Eine russische Regierungserklärung über die Zukunft Polens wird als bevorstehend bezeichnet. Die russische Regierung hat die Verantwortung dieser Angelegenheit freigegeben. Die Wälder erklären, daß die deutsche Regierung den Polen bereits verschiedene wichtige politische Rechte eingeräumt habe, während Österreich-Ungarn es bisher bei allgemein gehaltenen Versprechungen bewenden ließ. Wahrscheinlich will die russische Regierung mit einer Proklamation der Autonomie Polens den Mittelmeeren zurückkommen. Zunächst kam die Frage in einem Rundschreiben des Ministeriums des Innern zur Sprache, in dem gefragt wurde, es habe sich herausgestellt, daß die Polen geneigt seien, sich mit den österreichischen Plänen über die Zukunft anzubieten zu geben. Hierauf haben politische Kreise gegenteilige Erklärungen abgegeben, die offenbar den Zweck verfolgen, einen Widerspruch dieser Regierungen herbeizuführen. Der Führer der polnischen Partei in der Duma äußerte, daß Polen allein von Ausland keine Zukunft erwarte. Die Pläne der Mittelmeere hätten nur den Zweck, die polnische Bevölkerung zum Kampf gegen Ausland mobil zu machen. Er glaube, daß alles in allem wohl 1 200 000 Polen ausgerüstet werden können.

**Eine Abklärung des früheren Staatssekretärs** v. Rosenberg. Am 12. März '15. Ztg.' veröffentlicht folgende Aufschrift: 'In öffentlichen Ämtern wird eine Erklärung verbreitet, wonach ich kürzlich auf einer Reise nach der Nordsee in Alfabon einen Vortrag gehalten habe, in dem ich eine Annäherung an England empfohlen hätte. Dieser Vortrag sei einer allgemeinen Ablehnung begegnet. Diese Geschäfte ist von Anfang bis zu Ende erfinden. Hochachtungsvoll Dr. Rosenberg, Staatssekretär A. D.'

**Eine interessante Statistik über die Sparbarkeit** der Österreich-Ungarn in Felder veröffentlicht die 'Schw. Ztg.'. Demnach haben mehr als 400 Millionen Kronen die Feldpostämter der österreichisch-ungarischen Wehrmacht vom Beginn des Krieges bis Ende Juni dieses Jahres von der Front in die Heimat befördert. Man erkennt aus diesen ansehnlichen Geldsummen der österreichisch-ungarischen Wehrmacht, denen bekanntlich noch ansehnlichere anderer Verbündeter zu Seite stehen — daß es ihnen in Felder wirtschaftlich jedenfalls nicht schlecht geht. Sie haben so reichlich zu essen, zu trinken und, was nicht unwichtig ist, zu rauchen, daß sie einen guten Teil der Kriegslöhne auf die hohe Karte legen können. Im übrigen kann man an dem sprunghaftem Emporkommen der Geldsummen in bestimmten Monaten die jeweils gesteigerte Kriegstätigkeit und die dazu notwendige Verstärkung der Kampftropfen erkennen. Januar 1915 Sprung von 2,8 auf 10,5 Millionen — erste große Offensive gegen Rußland und die Karpatenfestungen; Juni 1915 Sprung auf 18 Millionen — zweite große Offensive gegen Rußland, Durchbruch bei Gorlice-Tarnow und

Kalenische Kriegserklärung; April 1915 Sprung auf 30 Millionen — Vorbereitung der großen Offensive gegen Italien, die bekanntlich schon für März geplant war. Mit ihrer gegenwärtigen Generaloffensive auf allen Fronten hoffen unsere Feinde, unsere völlige Erschöpfung an Menschen und Mitteln zu erzwingen. Wie schon der historische Verlauf der heldenhaften Abwehrkämpfe der Seeer der verbündeten Mittelmächte, wird auch die weitere Statistik der Geldsummen aus dem Felde dardun, daß diese Hoffnung eitel ist.

**Frühe Wurst statt Schweinefleisch.** Infolge des sehr geringen Auftriebes von lebenden Schweinen sieht sich der Gemeinbedarf von Berlin-Randow veranlaßt, von dem Verkauf von Schweinefleisch in dieser Woche gänzlich Abstand zu nehmen. Den einzelnen Schlachtern ist die zur Verfügung stehende geringe Schweinefleischmenge ausgeteilt und mit der Verpflegung, Wurst hergestellt. Das fehlende Schweinefleisch wird durch frühe Wurst ausgeglichen.

**Die Erhöhung des Brotpreises?** Bei der Herstellung von Brot darf jetzt, wie in einer Väterkammerverammlung in München mitgeteilt wurde, zur Erzeugung des Kartoffel-Brotmehls Weizenfruchtmehl verwendet werden. Nach Vorbrauch des Weizenfruchtmehls soll Gerstenaehl verwendet werden. Dies wird nicht nur eine Gesundheits-Veränderung, sondern wegen des erheblich höheren Getreidepreises laut 'Münch. N. N.', auch eine Erhöhung des Brotpreises zur Folge haben.

**Die neue Fleischkarte** wird für den Kopf der Bevölkerung und für die Woche im gesamten Reich eine Höchstmenge von 800 Gr. einschließlich Wild und Geflügel nicht überschreiten. Diese Höchstmenge hat nicht als Höchstgrenze gelten, sondern die Fleischkarte ist lediglich als Sperrkarte gedacht. Die neue Fleischkarte bedeutet also für Süddeutschland eine ganz beträchtliche Verminderung der bisherigen Menge, die für den Kopf und die Woche erst 700 und zuletzt 500 Gr. betrug. Diese Verminderung ist darauf zurückzuführen, daß nimmend durch die Fleischkarte die Möglichkeit geschaffen werden soll, die bisher in der Fleischkarte fast im Randteil gewordenen industriellen Gebiete besser berücksichtigen zu können. Wahrscheinlich ist, daß die neue Fleischkarte auch Wild und Geflügel, so wird laut 'Zagl. Rundsch.', wenigstens versichert, einbezogen wird, denn bisher war bekanntlich in Norddeutschland Wild und Geflügel kartentfrei, während die Fleischkarten im Süden nur auf Grund der Fleischkarte zu erhalten waren. Dadurch hat sich auch die in Süddeutschland höhere Menge der Fleischkarte gegen die norddeutsche abgegrenzt. Obwohl anfanglich in Erwägung gezogen war, die Fleischkarte auf 350 oder 400 Gr. für den Kopf und die Woche festzusetzen, hat die Ausföhlung des jetzigen Viehbestandes ergeben, daß eine derartige Menge aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist. Obwohl mit Vieh genug haben, würde eine Verminderung des Viehbestandes durch eine derartig hohe Fleischkarte wirtschaftlichen Schaden zufügen.

**Eine Anekdote von Emrich.** General der Infanterie von Emrich, der so plötzlich verordnete Führer des 10. Armee-Korps und Eroberer von Białystok, war von 1894 bis 1897 Bataillionskommandeur der Jäger in Warburg. Bei einem Wandere mit seinen Stabschefs durch ein Dorf, dessen Fürst zum Geflechtsfeld ausgerufen war, begrüßte er, wie die 'Schw. Ztg.' erzählt, in seiner stets freundlichen Art einige Bauern, so auch einen mütterlich dreinschauenden Gutsbesitzer mit der Frage: 'Na, wie stehen die Kartoffeln?' — 'Schlecht', 'und wie ist es denn mit den Äpfeln?' — 'Der heißt kein und nicht schmerz', 'plötzlich besser, aber sehr', 'ich werde Ihnen die Schläge zeigen, hoffentlich kommen die Soldaten ordentlich rein, damit ich wenigstens bei der Futterschädigung etwas herausjage.' Emrich sah sich die Fächer an und gab darauf seinem Adjutanten einige Anweisungen. Als das Wandere vorbei war, mußte der verärgerte Bauer zu seinen mit Erlaunen gemischten Augen feststellen, daß von dem Soldaten ihm weder eine Kartoffelstunde zerritten, noch ein Fächerhalm gestrichelt war, während nächste Nachbarn ganz beträchtliche Flurgeschäden anmelden konnten. Eine Karte von Emrichs oder befehle ihn, weshalb gerade seine Felder geschont waren, mit den Worten: 'Et ovarus es, amice, non felix eris (ist du habgierig, Freund, nicht zu nicht glücklich bist). Von den Kartoffeln lieh sich der Bauer das Beste überlegen, um mit dem guten Mat heimgeschickt zu werden, die Karte hüßlich für sich zu behalten und zu verbergen.

**Eine ganze Familie zum Tode verurteilt.** In Triest verurteilt die Militärgericht den früheren Ordonnanzführer von Barcola Marins Biniotti wegen Desertion, seine erste Frau und seine Eltern wegen Verschleierung seiner Desertion zum Tode durch den Strang. Alle wurden jedoch laut 'Mun. Ztg.' begnadigt, der Hauptangeklagte zu acht Jahren, die übrigen zu je fünf Jahren Kerker. Biniotti war desertiert und von seinen Verwandten über ein Jahr lang in ihrer Wohnung versteckt gehalten worden.

**Die Pariser Akademie gegen die Fliegen.** Dieser Tage haben in der Pariser Akademie der Wissenschaften zwei Gelehrte ein, wie sie laut 'Frankf. Ztg.' behaupten, praktisches Mittel gegen die Fliegenpatte bekanntgegeben. Die Untersuchung hat sie gezeigt, daß die Fliegen vor bestimmten Farben fürchtbar haben, besonders vor Blau, dann vor Rot und auch vor Gelb. Es genügt also, die Zimmerfenster mit blauen Scheiben zu versehen und das — einzige — meiste Fenster mit einer Öffnung zu versehen, wodurch dann die Fliegen unermüdetlich das Weite suchen.

**Über die Seuchenbekämpfung** in schiffschen Gefangenenlagern sind laut 'Schw. Ztg.' Bestimmungen eines Arztes herausgegeben, aus denen ersichtlich ist, daß von russischen, französischen und serbischen Gefangenen Cholera, Typhus und Fleckfieber eingeschleppt wurden, Seuchen, die jedoch in keinem Lager einen großen Umfang annehmen, dank der peinlichen Vorkehrung, mit der sie behandelt wurden. Auf die bürgerliche Bevölkerung sprangen sie überhaupt nicht über. Das deutsche Pflegepersonal wurde nicht angesteht, von den Überwachungsbeamten nur am Abend, von denen einer starb. Die Sterblichkeit an Seuchen betrug bei den Russen 3,7, bei den Franzosen 18,8, zum Hundert der Erkrankten. An dem von den Serben eingeschleppten Fleckfieber ist kein Gefangener gestorben, obwohl die Bedingungen ungesund waren, denn die Gefangenen trafen in einem Kuppel aufserordentlich heruntergekommenen Zustande in Schächeln ein; manche waren zum Seelen abgemagert. Auch Pfleger und Bedienungsmannschaften blieben vom Fleckfieber verschont. Man ist überzeugt, daß bei den getroffenen Vorsichtsmaßnahmen ein Übergreifen der Seuchen aus den Gefangenenlagern auf die bürgerliche Bevölkerung gänzlich ausgeschlossen ist; auch in den Lagern sind sie heute nahezu unterdrückt.

**Die grausige Morbidität** an dem selbstischen Sand in Mutterdorf, Belg., ist nun gänzlich aufgeklärt. Als Täter kommen drei Arbeiter in Betracht, die den Schützen in der Nacht weeten und ihm angeblich Kartoffelbeide zeigen wollten. Von einem der drei erhielt Sand vom Baum herunter zwei Schüsse, einen in den Mund, den anderen in den Rücken. Die beiden anderen gruben einfallen das Grab. Gemeinlich schickten sie den für tot gehaltenen in die Grube und legten ihn mit dem Gesicht nach unten. Nach der gerichtlichen Vernehmung waren die beiden Schüsse nicht tödlich, so daß alle Schüsse lebendig begraben worden und elendiglich erstift ist. Die drei Täter befinden sich in Haft.

### Kriegsdichtung.

#### Insdritt am Eingangstor eines Artilleriefortes in Feindesland.

Kreuz leuchten im Lindenberg, Sommerlich ziem  
Ueber des Todes blühend, Knau freundlich Güte dahin.  
Kreuz halten die Totenmacht, jetzt der Sieger Sieg.  
Daß eine Seele aus Todesnacht, auf in die Heimat fliehe,  
Wanderer, heme den reichen Schrift, heme den Fröh,  
Bring von der Wiese ein Blümlin mit, bring' es den  
Toten als Gruß!

Rüste dein Herz zu heiligem Tun, beuge dein Haupt:  
Die hier unten in Frieden ruhn, haben an Heilmehr  
gelaubt.

Haben gelaubt und gehofft wie du, dachten an Kind und  
Weib.

Nun deß Friede ihr Hoffen zu, fremde Erde den Leib.  
Faltet die rauhen Hände Miß, precht ein Gebell —  
Weiß doch keiner, ob Gott es will, daß ihr die Heimat seht!

#### Türkische Truppen auf einem ungarischen Obstmarkt.

Der Weltkrieg wüthet die Wälder untereinander, wie es zu keiner Zeit der Fall war. Leute, die nie daran gedacht haben, ihr Vaterland zu verlassen, gelangen in Gendern, die sie wieviel kaum dem Vaterland gekommen haben. Es ist ihnen so, wie drüben. So sind nun auch unsere türkischen Waffenbrüder aus ihrer Heimat auf unsere östlichen Kriegsschauplatz gekommen, um hier gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen. Sie kommen mit großer Begeisterung und finden sich schnell in die neuen Situationen. Die ungarischen Obstbänder, bei denen türkische Soldaten ihre Einkäufe machen, kommen mit den neuen Kunden aus, wissen sie doch, daß der Dritte mit großer Kampfeslust gegen den russischen Geener zu Rede steht.



Türkische Truppen auf einem ungarischen Obstmarkt.

**So war's recht.**  
Die Antwort, die die deutsche Reichsregierung der Drohung des englischen Premierministers Asquith zurück werten ließ, er werde nach dem Friedensschluß die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland nicht fröhlich wieder aufnehmen, als bis die 'Emordung' freigelegt geföhnt sei, war jedem Deutschen aus der Seele gesprochen. Der hochselbstige Ministerpräsident konnte in seinem wohlgen Dünkel kein Besser erzählen werden, als er durch die Erklärung

der deutschen Reichsregierung, in Deutschland löhe man der Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen einen Bande frei ließ gegenüber, dessen Staatsmänner und Presse in Beschimpfungen und Verleumdungen Deutschlands weitersetzen und einen Wandel an Ausland in Form und Gestaltung gegenüber dem Geener erkennen lassen, wie er in der Geschichte wohl ohne Beispiel dardte, tatsächlich getroffen worden ist.

Daß die englische Regierung jedes Auslandsverhältnis hat

ist, hat sie übrigens bei einer Gelegenheit bewiesen, bei der ebenfalls die diplomatische Vertretung Englands eine Rolle spielte. Am 2. Juni 1903 des herrliche Königspaar ermordet worden war und der jetzige König Peter, der Mithschuldiger war, den Thron bestieg, weigerte sich England, einen Geländen nach Belgrad zu schicken. Nachdem Serbien seinen ersten Kaiserermord durch den zweiten, den von Sarajewo, in den Schalten gestellt und den Retford der Muthschuldiger sich gestellt hatte, bestieg England, nicht nur seinen Geländen in der herrlichen Hauptstadt, sondern führte sich dem doppelten Königsmörder noch als Verbündeter und Herzensbruder in die Arme. Alles aus Anstand, Gemessen und Moral heißt, ist der englischen Regierung eine unbefähigte Größe; um so vertrauter ist das Londoner Rabinet mit Scheinlich, Kluge und brutaler Vergeßlichkeit; auch vor einem heimlichen Mord, wie der Anschlag Hindenburg gegen Kaiser Franz Joseph am sein Geer. Auf ein im Namen des Geeres und der Marine Österreich-Ungarns von Oberbefehlshaber Feldmarschall Erzherzog Friedrich überlandtes Subjugations- und Gländernmordprogramm zum Gebürislag erniederte der Kaiser: So lieh zu Bergen mit die Blind- und Seendürschüsse bringen. Die Gele, mein Heber, Feind machst, mit zu meinem Wehrmachtstog in Namen meiner in harten Kämpfen stehenden Wehrmacht zu Lande und zur See ausprechen, so freudig begrüßte ich die Zuerst, mit der Sie und alle unsere Streitkräfte den kommenden Ereignissen entgegenstellen. Umgeben stehen österreichisch-ungarische Streitkräfte, geboben durch das Bewußtsein ihres Heber, geköhnt durch das Gefühl, sehen Zusammenhalten mit Ihren verbündeten zumrollen Waffenbrüder und begleitet von den Segenswünschen des alle Schäden der schweren Zeit so geduldig tragenden Vaterlandes dem Feinde gegenüber, dessen unangenehme Angriffe sich an der nie verlassenden Standhaftigkeit und dem Drange zum entschlossenen Erfolg brechen werden. So trete ich mit Ihnen in das dritte Kriegsjahr in Vertreten zu meiner Wehrmacht Kraft und Ausdauer mit der Bitte um Gottes Beistand. Dankerfüllten Herzens grüße ich meine treue, heldenbahige Wehrmacht.

\* Die bevorstehende Regelung der Fleischversorgung. Die vom Bundesrat am 17. August 1916 beschlossene Änderung des § 10 Absatz 3 der Fleischverordnung über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 gibt dem Reichsanwalt die Möglichkeit, die bisher den Gemeinden bzw. der Landes-Zentralbehörde überlassene Regelung der Fleischversorgung selbst in die Hand zu nehmen. Die Verordnung bildet die rechtliche Grundlage für die vom Kriegsernährungsamt vorbereitete und timmen kurzem bevorstehende einheitliche Regelung der Fleischversorgung und des Fleischverbrauches im ganzen Reich.

Der Anteil der sächsischen Provinzialkirche an den Kriegsgewinnen für die Kriegszölle und -Postfaktoren aller Art ist im Verhältnis zu anderen Provinzen im Reich auffallend hoch. Durch Kollekten und freiwillige Gaben sind nämlich über 2.200.000 M. gegen etwa 7.800.000 M. in der gesamten preussischen Landeskirche aufgebracht worden. An den ersten drei Kriegsjahren hat sich die Provinzialkirche mit 8.382.417 M. beteiligt bei rund 55 Millionen der Gesamtkirche.

**Ein Gramm Gold kommt zum andern, auch kleine Teile nimmt die Goldankaufstelle dankbar an.**

**Commun.** Der Lehrer Wilhelm Kleine, Viefelmeßel d. R. im Inf.-Regt. 72 und Anhänger des Eisenen Kreuzes, welcher bis zu Beginn des Krieges an der hiesigen Schule tätig war, starb am 25. Juli den Heldentod fürs Vaterland. (S. seinen Nekrolog).

**Vad Schmiedberg.** 19. Aug. Von dem Aufschiff „L. 3. 72“, am im Wittwofreih einen Besuch abgabte, war, wie man am Bahnhof bemerkt hatte, eine Karte ober dergl. abgeworfen worden, die aber nicht sofort aufgefunden werden konnte. Offener ging nun unserem Bürgermeisteramt eine Feldpostkarte mit dem Bilde des Kronprinzen Rupprecht von Bayern zu mit folgender Aufschrift: „Von der 100. Fahrt aus den Säulen des L. 3. 72“ lendet Spine sowie den Einwohnern Ihrer Stadt die besten Grüße die Belagung L. 3. 72“. Die Karte war von dem Kommandoführer der

in der Dittmar'schen Ziegelei beschäftigten Gefangenen aufgefunden und der Besatzung zur Überbringung an die verortete Adresse, den „Herrn Wäckermeister des Bundesrats“, übergeben worden.

**Glenburg.** 21. August. (Zöblicher Sturz). Am Sonnabend nachmittag stürzte die Witwe Hermette Mai in ihrem Garten flüchtig. Bei dem Abfallen von einem Baum ab und erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß sie nach einer Stunde ihren Geist aufgab. Am Freitag hatte die Witwe in voller Mäßigkeit ihren 74. Geburtstag begangen.

**Offen.** (Gente Fabrikanten). Berliner Herren tauchten hier 200 Wägen Land, um dem zwei Fabriken errichtet werden sollen. Der Morgen Land wurde mit 500 Mark bezahlt. Der Ankauf an die Eisenbahn und die unmittelbare Nähe der Eisenbahn für die Anlage von Fabriken in unserem Ort sehr günstig.

**Torgau.** 21. August. (19 feindliche Offiziere entlassen). 19 feindliche Offiziere, 13 Russen, 4 Engländer und 2 Franzosen, sind in der Nacht zum Sonnabend aus dem Gefangenenlager Brückentopf hier durch einen von ihnen unterblich hergestellten Gang entkommen. Der Gang beginnt von der in der Straße gelegenen Stubbe der Entlohnung aus, führt unter der Wandankerschwinge und der Wollgarben und der Schaufel Torgau-Zweckhaus entlang und mündet oberhalb der Postentree auf der Elbweide. Lange Zeit durften die Entwichenen zur Herstellung des etwa 90 Meter langen, 80 Zentimeter hohen und 55 Zentimeter breiten Stollens gebraucht haben. Ueber den Verbleib des entwichenen Erbreiches ist etwas Näheres noch nicht bekannt geworden. Im Handverzug hat man in dem Gange eine Wandertelle und eine Kohlenchipse vorgefunden. Was jetzt ist es nicht gelinzert, der entwichenen gefangenen Offiziere, unter denen sich auch ein Kommandochefmann befinden soll, habhaft zu werden.

**Wärtig.** 19. August. (Von Kameraden erschlagen). Auf der Domäe R. hien entfiel zwischen zwei russischen Kriegsgefangenen eine heftige Schlägerei, wobei der eine seinem Überlader mit einem Steine den Schädel zertrümmerte. Der Täter wurde sofort festgenommen. Ein Gerichtsoffizier vom Gefangenenlager in Wittenberg ist zur Untersuchung eingetroffen.

**Burg.** 21. August. (Die Rote als Kaninchenanne). Bei einem hiesigen Kaninchenbesitzer wurde die rote, nachdem sie mehrere Junge geboren hatte, gestochen. Eine Kaninchenmutter, die ebenfalls gerade Junge hatte, nahm sich der vermalten Kaninchen an und schützte sie in gleicher Weise wie ihre jungen Kätzchen.

**Gefurt.** 20. August. (Teure Eier). Ein Fall von Höchstpreisüberbreitung beabsichtigt am Freitag das hiesige Schöffengericht. Angeklagt war die Landwirtin Frau Da Klein geb. Uremann aus Schira. Sie hatte für Eier 22 1/2 Pfennig für das Stück verlangt, obgleich der Höchstpreis im Landkreise Gefurt auf 16 Pfennig festgelegt ist. Die Vernehmung wurde unterbrochen wurde, erkrankte folgendes: Einem Junnlages sprach eine Frau aus Gefurt im Laufe der Angelegenheit vor, um Eier zu kaufen. Diese gab 10 Stück und verlangte 2,25 Mark. Als der Käufer dieser Preis zu hoch vorkam, meinte Frau Klein: „Es kommt eine Frau aus Gefurt zu mir, die Eier zu mir kauft, und der ich eigentlich auch dies Eier geben möchte. Aus Gnade und Barmherzigkeit will ich sie Ihnen aber verkaufen.“ Da die die Schöffel die Zahlung des hohen Preises verweigerte, nahm Frau Klein die Eier wieder an sich. Der Amtsanwalt beantragte 300 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteiles. Der Gerichtshof erkannte auf 200 Mark Geldstrafe ober im Nichterbreitungsfalle auf 20 Tage Gefängnis, sowie auf Veröffentlichung des Urteiles.

**Gefurt.** 21. August. Einen eigenartigen Verlangensgrund laudete ein Richter aus Langewiesen dem Vorsitzenden der Witwe Stroblammer zu. Er währte, seinen Termin verlegt zu haben, weil er sich einer Rechtsanwalts annehmen wollte, augenblicklich aber das nötige Geld noch nicht zusammen habe. Die Art Entschuldigung ließ der Gerichtshof nicht gelten, verwarf vielmehr die Berufung des Vaters, der vom Schöffengericht in Gefurt am 9. Juni zu zehn Tagen Haft verurteilt worden war, weil er seinen Hund auf einen Menschen geschossen hatte.

**Hertfeld.** 21. Aug. (22 Personen verlegt). Auf der Strecke Klostercampsfeld-Wansfeld der elektrischen Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier ereignete sich gestern Abend ein schweres Unglück. Als der um 7 1/2 Uhr fahrgplanmäßig Klostercampsfeld verlassende Wagen nebst

Anhängewagen, beide überfüllt, den sehr steilen Mansfelder Schloßberg hinunterfahren, verlor die Lokomotive die mehrere Tausende gepackten baubehafteten Wagen drohten den Abgrund hinunterzufallen, als im letzten Augenblick an der Kurve im Gelenkwinkel der Anhängewagen umstürzte. Er wurde durch einen dort stehenden Mann in seinem oberen Teile der Länge nach aufgeschnitten. Auf dem von Blut bedeckten, mit Glasgerben überlärten Teilumkehrte er hob sich alsbald lautes Wehklagen. Es wurden im ganzen 22 Verletzte festgehalten, darunter mehrfach schwere Verletzungen wie Arm-, Bein- und Schädelwunden, tiefe Schnittwunden usw. Von den Zufälligen des ersten Wagens ist niemand verletzt.

**Vermischtes.**

Die Goldstücke im Mühlengraben. Geiz ist die Wurzel alles Uebels, und die Goldhamster, die die schönen glänzenden Zwanzig- und Zehnamerstücke in allerhand heimlichen Winkel aufbewahren, sind die schlimmsten Verbreiter dieser Sorte Menschen. Einem dieser Geizhals in Reutlingen ist die Hamsterfelle recht leicht bekommen. Der glatte, ganz besonders schau es anfangen zu müssen, um die schönen Kronen und Doppeltkronen für sich zu retten. Der Stumpf im Bette oder die Schmehstube im Fleisch schienen ihm nicht genügend sichere Verstecke. So band er die Goldstücke rund 8000 Mark, in ein Tuch und verpackte das Tuch in den Mühlengraben. Wasser ist verschwiegen, mochte er denken, und die feinstallare Furt plaudert nicht aus, was ihr anvertraut wird. Aber der Kanal war dieser Tage abgelassen, und spielende Kinder fanden, wie aus Reutlingen gemeldet wird, den Schatz. Man hat der Hamster sein Geld verloren. Denn er darf es doch nicht wagen, Eigentumsrechte an dem Golde geltend zu machen. Und zu spät wird er einsehen gelernt haben, daß es besser gewesen wäre, das Gold an Reichsbank zu tragen und dafür Reichsschatzscheine einzulösen, als es im Mühlengraben zu verlieren.

Vorausichtliches Wetter am 24. August. Aufstehend, vorwiegend trocken, tagsüber warm.

Richtige Nachrichten von Commun. Donnerstag den 24. August, abends 1/9 Uhr Kriegsbefunde.

**Bekanntmachung.**

Die Protokollen-Ausgabe erfolgt von jetzt ab bereits am Freitag jeder Woche während der Vormittag-Dienststunden. Diesmal sind die Lebensmittellistenbücher mit vorzulegen. Kemberg, den 23. August 1916. Der Magistrat. J. V. Krantwisch.

**Salicyl-Pergamentpapier**  
in Rollen à 30 Pf. sowie  
**echt Pergamentpapier**  
zum Verblenden der Einmachegläser  
empfiehlt  
**Richard Arnold.**

**Kessel**  
aus Martinstahl, extra schwere Qualitätsware, prima verzinkt, prima emailliert, bestm., um damit zu kochen, solange der Vorrat reicht, zu jedem annehmbaren Preis.  
**Friedr. Heym.**

**Zahn-Atelier**  
**Fr. Genzel**  
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen  
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam  
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstschm., Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.  
Reparaturen werden schnellstens angefertigt.

**Rheumatismus!**  
Helle Gelenk-, Muskel- und Nervenrheumatismus, auch in veralteten Gelenken, wo es zusammengezogen ist, heile ich, daß es gerade wird und arbeitsfähig. — Fechten offene Wunden, Leber- und Lungenleiden, Kräftigung bei Kindern, Strofale Krankheiten unter Garantie.  
**G. Teichmann**  
Naturheilkundiger,  
Halle a. S. Gr. Mansietische 6.  
Sprechstunde in Kemberg: Nächsten Donnerstag, den 24. August, von mittag ab im Hotel zur Post.

**Photo-**  
Apparate  
Platten  
Karten  
Chemikalien  
Apotheker Kemberg

**Ziehung**  
am 14. September 1916  
in Baden-Baden.  
Keine Ziehungs-Vergütung.

**22. Badische Pferde-Lotterie**  
215.000 Lose 4578 Gewinne im Gesamtwerte von Mark  
**100000**  
Hiervon 78 Pferdewinne im Gesamtwerte von Mark  
**30000**  
und zwar  
1 Gewinn von **10000** M.  
1 Gewinn von **5000** M.  
Gewinn von **3000** M.  
1 Gewinn von **2000** M.  
14 Gewinne mit **14000** M.  
60 Gewinne mit **36000** M.  
Ferner 4500 Silber-Gewinne im Gesamtwerte von **Mk. 30000**  
**Badische Lose zu 1.00 Mk.**  
Postgebühr und Liste 25 Pfg.  
Zu haben bei  
**Richard Arnold**  
Buchdruckerei  
Kemberg

**Maschinenöl!**  
empfiehlt **Wth. Becker.**

**Stempel**  
liefert in kürzester Zeit  
**Richard Arnold**

**Dr. Jüngers**  
**Rotlaufftropfen**  
haben sich vorzüglich bewährt  
Zu haben in der  
Apothete

**Neue saure Gurken**  
empfiehlt  
**W. Becker, Wittenbergerstr.**

Für die uns anlässlich unserer  
**Kriegstraunung**  
erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.  
Kemberg, 23. Aug. 1916.  
**Max Fiedler und Frau Anna.**

**-Kaffeemischung-**  
empfiehlt **Wth. Becker.**

**Straß. Spiellkarten**  
empfiehlt **Wth. Arnold**

**Kaufe jeden Kofsen Getreide.**

**Arbeiter zum Bachräumen**  
werden am Freitag und Sonnabend angenommen. Mitbringen wird gegeben.  
**Bartels, Mühle Rotta.**

Am 25. Juli 1916 erlitt den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sohn und Bruder, **der Lehrer**  
**Wilhelm Kleine**  
Viefelmeßel d. R., 8. Komp., Inf.-Regt. 72  
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.  
Delitzsch, den 19. August 1916.  
Im tiefsten Schmerze  
**W. Kleine, Pol.-Wachtm.**  
nebst Frau u. Tochter.